



© 2016 Petra Möller, 19055 Schwerin

Lektorat, Korrektorat: Gabi Schmid · PCS BOOKS, www.pcs-books.de

Cover- und Innengestaltung: Corina Wütte-Pflanz, www.oografik.de

Autorenfoto: Christoph Müller, www.christophmueller.info

Druck und Verlagsdienstleister: www.tredition.de

Printed in Germany

1. Auflage

ISBN Taschenbuch: 978-3-7345-5287-8

ISBN Hardcover: 978-3-7345-5875-7

*Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin
unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.*

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.*

Petra Möller



Phoenixtränen

Gedichte zum Erwachen



Imhatt

	<i>Prolog „Die alte Seele“</i>	07 – 09
	<i>Zwischenräume</i>	10 – 11
	<i>Im Eispalast - Lied an meine Seele -</i>	12 – 13
	<i>Eins und eins</i>	14 – 15
	<i>Abschied</i>	16 – 16
	<i>Wortloses Sterben</i>	17 – 17
	<i>Ist es Liebe</i>	18 – 19
	<i>Hoffnung</i>	20 – 21
	<i>Wachstum</i>	22 – 23
	<i>Einzigartig</i>	24 – 27
	<i>Die Welle</i>	28 – 29
	<i>Für mich</i>	30 – 31
	<i>Teuflich</i>	32 – 32
	<i>Gleichnis</i>	33 – 33
	<i>Flüchtig</i>	34 – 34
	<i>Geb' jetzt</i>	35 – 35
	<i>Lebendigkeit</i>	36 – 36
	<i>Endzeit</i>	37 – 37
	<i>Träume</i>	38 – 39
	<i>Übergang</i>	40 – 41
	<i>Dämmerung</i>	42 – 42
	<i>Phönix - Die Träne -</i>	43 – 43
	<i>Der Beginn</i>	44 – 45
	<i>Morgen</i>	46 – 47
	<i>Dieser Weg</i>	48 – 51
	<i>Raum-Traum</i>	52 – 53
	<i>Und jetzt brennen heiße Tränen</i>	54 – 55
	<i>- Mein Lied an die Kundalini-</i>	
	<i>Wenn die Schlange erwacht</i>	56 – 57
	<i>In Liebe</i>	58 – 58
	<i>Sehnsucht</i>	59 – 59
	<i>Augen aus Licht</i>	60 – 61
	<i>Phönix – Lied an die Sonne-</i>	62 – 63
	<i>Phönix' Worte an Dich</i>	64 – 65
	<i>Die Autorin</i>	66 – 67



Die alte
Seele

Die alte Seele

Wenn die alte Seele den Weckruf hört, ist nichts mehr wie zuvor. In den Wimpern ihrer klaren Kinderaugen hängt noch ein wenig Schlaf aus den Äonen von Zeitaltern, die sie in ihrem tiefen Traum durchwanderte. Wenn die alte Seele den Weckruf hört, inmitten der zeitlosen Stille ihres vibrierenden Herzens, dann wird sie ihm schon bald begegnen. Dem Wesen, dessen Feder bereits in ihrem Haar weht, als Zeichen seiner Wiederkehr.

Sie, die mit Feuer getauft wurde, hörte sein Lied bereits, bevor sie sich an ihn erinnern kann. Sein Lied ruft sie auf, sich zu entscheiden. Ist sie bereit, wirklich alles, was sie nicht ist, sterben zu lassen, um letztendlich nur noch die Wahrheit zu sein? Denn erst dann öffnet sich der unumkehrbare Pfad der Schlange. Der Pfad, der gewunden und voller Geheimnisse vor ihr liegt. Wenn die alte Seele ihn betritt, weiß sie bereits, dass sie nichts weiß. Sie hofft und vertraut, sie badert und weint. Und mitten in ihrem Herzen singt der Phönix sein Lied. Doch er zeigt sich noch nicht. Er, der ihre Sehnsucht so zum Brennen bringt, dass sie durch nichts mehr zu löschen ist. Nicht einmal die Wasser aller Meere könnten diese Sehnsucht je wieder löschen, denn die Flammen tanzen rotgolden auf den Wellen. Ihr Phönix, der den Pfad schon vor ihr beschriftet, er singt nun lockend und voller Liebe in ihr Herz, er singt das Lied der Unsterblichkeit, das Lied der Heimat aller Herzen. Wenn die alte Seele vor Sehnsucht nicht mehr schlafen kann, wenn nichts anderes mehr von Bedeutung ist, als dem Gesang zu folgen, dann beginnt ihre letzte Reise im Traum der Welt.

Durch das Tor der Dunkelheit betritt sie den Pfad der Schlange, ohne jede Gewissheit darüber, was sie erwartet. Weit und undurchdringlich liegt die Dunkelheit vor ihr, kein Ende ist in

Sicht. Nur das Lied des Phönix lässt ein kleines Licht aus ihrem Herzen scheinen, das die Dunkelheit durchbricht. Gepflastert mit den spitzen Steinsplintern der Angst, führt der Pfad sie durch tiefe Sümpfe aus modernden Zweifeln. Überall lauern Dämonen und Schattenwesen, die versuchen, das kleine Licht im Herzen der alten Seele zu löschen. Und während sie um das Licht kämpft, fragt sie sich: „Singt der Phönix noch? Werde ich ihm jemals begegnen?“ Die alte Seele weiß nichts mehr, sie kann nur immer wieder tief in ihrem Inneren sterben, immer wieder alles loslassen. Wenn die falschen Hüllen abgestreift sind, wenn das Vertrauen hinausgewachsen ist über Angst, Trennung und Tod, erst dann verbindet sie ihre blutenden Füße und geht zügig weiter, immer weiter, bis der Pfad sie hinausführt aus der Dunkelheit. Denn inzwischen hat die alte Seele gelernt, die Dämonen der Dunkelheit genauso zu lieben, wie das kleine Licht in ihrem Herzen. Deshalb darf sie nun die Dunkelheit verlassen, da sie erkannt hat, dass deren Essenz aus dem gleichen Licht erschaffen wurde, wie das aus ihrem eigenen Herzen. Es scheint nur dunkler.

Wenn die alte Seele jetzt die Dunkelheit verlässt, dann schmerzt und blendet das plötzliche Sonnenlicht. Auch der vom Wind aufgewirbelte Wüstensand brennt in ihren, ans Dunkle gewöhnten Augen. Aber sie geht weiter. Die Sonne verbrennt nicht nur ihre Haut, sondern alles, was sie bisher glaubte, zu sein. Jedoch am meisten brennt ihr Herz, es schreit vor Durst und Sehnsucht. Der Pfad der Schlange scheint nie enden zu wollen. Verzweifelt ruft sie um Hilfe, bittet um Gnade für ihr brennendes Herz und um ein wenig Wasser, das ihren unsäglichen Durst lindern könnte. Gaukelnde Bilder im Wüstensand, Illusionen und der grelle Abglanz einer nicht existierenden Welt verwirren ihre Sinne.

Wenn die alte Seele bereit ist, all diese Trugbilder zu entlarven und in ihrem schreienden, schmerzenden Herzen verbrennen zu

lassen, so wird darauf die Stille des nahenden Todes einkehren und die Welt wird für einen winzigen Moment den Atem anhalten. Es ist die Stille in der Pause zwischen Einatmen und Ausatmen, zwischen vergänglicher Zeit und Ewigkeit. Genau dann erscheint er. Phönix, ihr ewiger Gefährte, dessen Liebe sie so viel ertragen ließ, dessen Lied sie in der Dunkelheit am Leben hielt und führte. Ein Lied, das die Schlange tanzen ließ und deren Pfad auf diese Weise erst begehbar machte. In Bewegung gekommen, durch eine vibrierende Melodie.

Am Ende der Wüste wartet er, Phönix, an einer sprudelnden Quelle voller Lebendigkeit und genau wissend, dass sie kommen wird. Mit Quellwasser benetzt er seine weichen, warmen Federn, um ihre blutenden Wunden und den Schmutz der Reise von ihrem Körper zu waschen.

Ihr Anblick berührt sein Herz mit großem Mitgefühl, denn er weiß um ihren Weg, ist er ihn doch selbst einst gegangen. Eine Träne fällt aus seinen leuchtenden Augen direkt in ihr Herz. In dieser glitzernden Träne schwingt die Liebe des gesamten Universums und macht sie endgültig heil.

Die alte Seele ist angekommen. Eins geworden mit dem Gefährten wird sie nun selbst zum Phönix. Rot und golden schimmernd wachsen ihre Flügel in der Sonne und geduldig wartend sitzt sie still an der Quelle.

Hörst du das Lied des Phönix in deinem Herzen? Dann ist es Zeit, Abschied zu nehmen. Mache dich auf den Weg, du alte Seele!

Mache dich auf den Weg!

Zwischenräume

*Noten ... schöne Melodien,
in Stille-Zeilen klinge ich.
Selbst das Papier ist nur geliebt,
Vergänglichkeit berührt nicht mich.*

*Wolken, die vom Wind getrieben,
in Zwischenräumen träume ich.
Die Hektik ist mir fremd geblieben,
Rastlosigkeit berührt nicht mich.*

*Ein Liebesbrief, von Hand geschrieben,
zwischen den Zeilen spreche ich.
Und während zwei auf Zeit sich lieben,
berührt die Endlichkeit nicht mich.*

*Räume angefüllt mit Leben,
dazwischen unsichtbar bin ich.
Menschen, die nach Sinn wohl streben,
die Suche, sie berührt nicht mich.*

*Ohne Kompass, still und leer,
treibe ich leis' dahin.
Eins geworden mit dem Meer,
endlich ohne Sinn.*

*Das alte Ufer wie ein Traum,
das Neue Abnung bloß.
Sicherheit im fernen Raum,
war wohl nicht mein Los.*

*Zwischenräume, sie sind leise,
in ihnen wohne ich.
Beendest du einst deine Reise,
dann wart' ich hier auf dich!*



*Zwischen
Räume*

Im Eispalast
— *Lied an meine Seele* —

*Taub liege ich im Eispalast,
kalt funkeln Diamanten,
sie lockt nicht mehr, die kalte Pracht,
ein Kerker nur aus Eis und Macht.
Die große Angst vorm Leben
vereiste meine Tränen.
Und so erfror ich immer mehr,
warm nur das Herz, vor Sehnsucht schwer.*

*Wo bist du, hol' mich doch hier raus,
mit deinem warmen Herzen.
Erst dann zerbricht der Eispalast,
befreist du meine Schmerzen.
Und schmelzen meine Tränen,
ganz sanft und ohne Hast,
wird leise der Moment erblüh'n,
der endlich zu mir passt,
der keine Zeit mehr kennt,
der mich nie wieder von dir trennt,
... nie wieder von dir trennt.*

*Hilflos lieg' ich nun im Leben,
neu geboren, nackter Schmerz,
was mach ich hier, was ist der Sinn,
wo führt der Weg letztendlich bin?
Fremd geword'nes kaltes Leben
schürte meine Angst.
Und ich spüre immer mehr,
mein Herz, es wünscht dich zu mir her.*



*Wo bist du, hol' mich doch hier raus,
mit deinem warmen Herzen.
Erst dann zerbricht der Eispalast,
befreist du meine Schmerzen.
Und schmelzen meine Tränen,
ganz sanft und ohne Hast,
wird leise der Moment erblüh'n,
der endlich zu mir passt,
der keine Zeit mehr kennt,
der mich nie wieder von mir trennt,
... von meiner Seele trennt.*



*Eins
und
eins*



Eins und eins

Eins und eins macht zwei?

Wessen Wahrheit ist das?

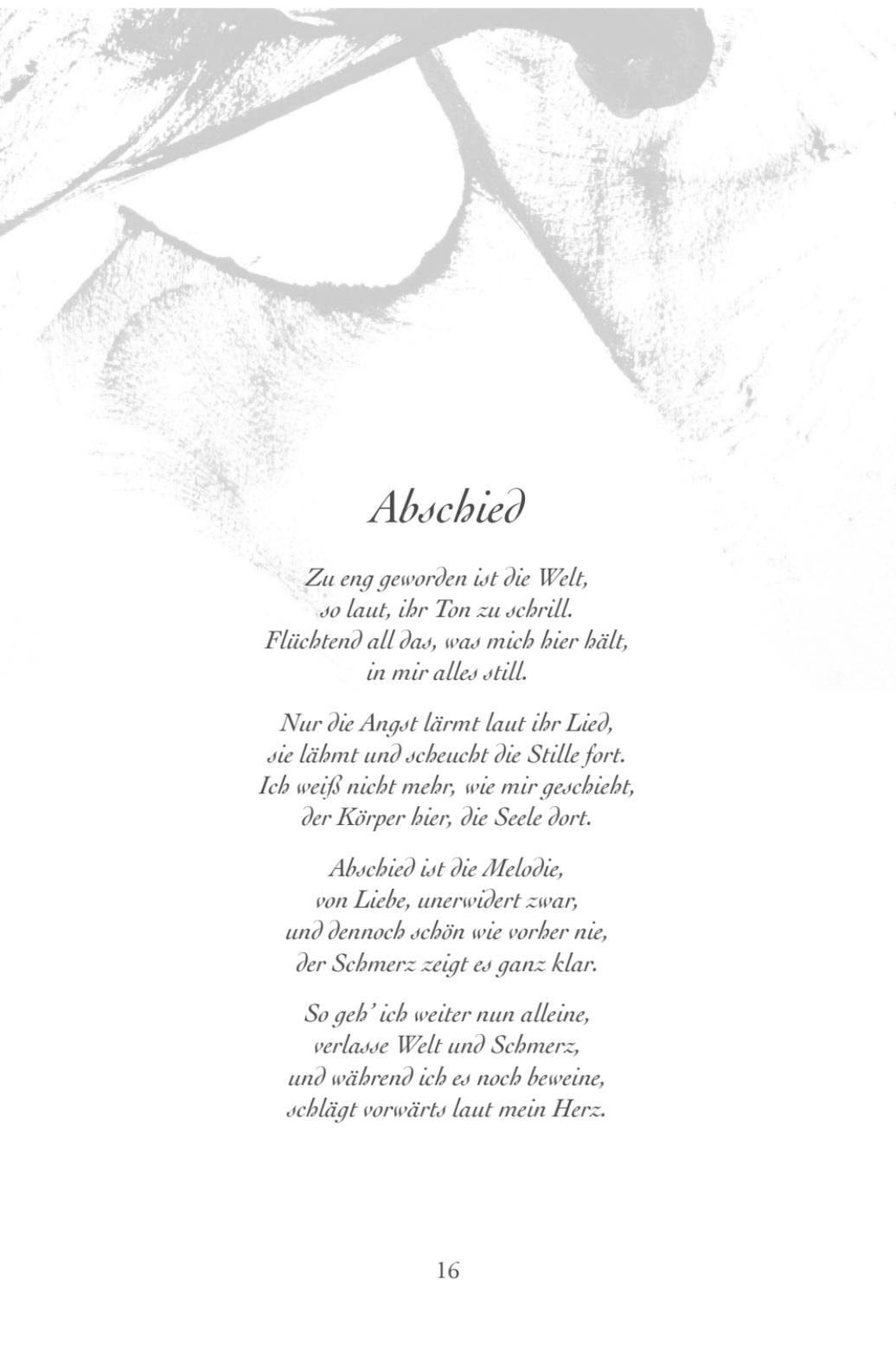
Die Wahrheit der Dualität.

*Bis die Dualität nicht vollständig integriert ist,
in ihren Licht- und Schattenanteilen,
solange ergibt eins und eins zwei.*

*Wenn dein Sein all dieses aufgesogen hat,
bis in die tiefsten Ecken des Lebens,
entsteht ein Ergebnis der höheren Wahrheit.*

*Doch vorher zeigt die Trennung, die Zwei,
ihr nacktes Engel-Dämonen-Gesicht.
Dichte, Schwere, Grobheit treffen auf Licht,
Leichtigkeit und Feinheit.*

*Wenn sie sich kraftvoll vereinen im Strudel ...
im Sog des Lebens,
wenn das Licht die Dunkelheit verschmelzend küsst,
dann wird die Ganzheit sichtbar.
Unverwundbar, glanzvoll, prächtig,
ergibt eins und eins die EINS.*



Abschied

*Zu eng geworden ist die Welt,
so laut, ihr Ton zu schrill.
Flüchtend all das, was mich hier hält,
in mir alles still.*

*Nur die Angst lärmt laut ihr Lied,
sie lähmt und scheucht die Stille fort.
Ich weiß nicht mehr, wie mir geschieht,
der Körper hier, die Seele dort.*

*Abschied ist die Melodie,
von Liebe, unerwidert zwar,
und dennoch schön wie vorher nie,
der Schmerz zeigt es ganz klar.*

*So geh' ich weiter nun alleine,
verlasse Welt und Schmerz,
und während ich es noch beweine,
schlägt vorwärts laut mein Herz.*

Wortloses Sterben

*Wenn nichts mehr da ist außer Stille,
außer tiefer Traurigkeit.
Zeit des Abschieds, Zeit des Loslassens.
Wenn ein Mensch geht und du schaust zu,
von außen, hilflos und ohnmächtig.
Wenn du spürst, wie der andere sich langsam
und doch mit viel Tiefe aus dieser Welt zurückzieht,
während du zurückbleibst im scheinbar Vertrauten.
Wohin geht es? Macht es Angst? Macht es Hoffnung?
Es gibt kein Wissen, höchstens Glauben,
und auch der wird oft zur Illusion.
Worte fehlen, doch du vermisst sie nicht.
Das Wortlose ist in diesem Moment das einzig Reale.
Das Nichts, das unendlich Unfassbare.
Abschied im Wortlosen ...
Nichts was mal war; ist noch wichtig,
es löst sich auf im Licht.
Das Licht wird wie ein Sog und zieht dich fast mit.
Aber es ist nicht für dich ... noch nicht.
Du fühlst deine eigene Sehnsucht, während der andere geht.
Was bleibt ist Traurigkeit.
Tränen, Angst und Schmerz.
Ja, es tut weh, du kannst es nicht beschönigen.
Dieser Schmerz bringt dich zu dir,
lässt dich Eins werden mit dem Sterben,
lässt dich Eins werden mit dem Leben.
Worte finden sich wieder in der Wortlosigkeit.*

Ist es Liebe

*Ist es Liebe
einen Blinden sehend zu machen?*

*Ist es Liebe
einen Lahmen zum Laufen zu bewegen?*

*Ist es Liebe
einem Ängstlichen Mut zuzusprechen?*

*Ist es Liebe
einem Sterbenden das Leben zu versüßen?*

*Vielleicht ist es ja Liebe
einen Menschen in den Arm zu nehmen,
ihn genauso anzunehmen wie er ist?*

*Blind,
lahm,
ängstlich,
sterbend.*

Was braucht es, das auszuhalten?

*L
I
E
B
E*



Ist es Liebe

Hoffnung

*Die größte Illusion ist nicht die Angst,
sondern die Hoffnung.*

*Weil sie es ist, die dich am schnellsten
aus dem Moment reißt.*

So, wie es jetzt ist, ist es nicht gut genug.

*Hoffnung auf Glück, Weltfrieden, die große Liebe ...
nichts als Illusionen,*

Traumwelten, Luftblasen ...

die Fata Morgana der Dualität.

*Hoffnung bezieht sich nie aufs Jetzt,
nur aufs Morgen.*

Morgen ist eine Einbildung,

noch teuflischer als das Gestern.

*Der Moment kennt weder Hoffnung noch Angst,
der Moment braucht das alles nicht,
denn er ist die Perfektion des Lebens.*